Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **62 (1929-1930)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 3. August 1929 N° 18 LXII. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: Bulletin pédagogique

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Das Chorgericht zu Diessbach und die Schulmeister im Buchholterberg. — Ferien. — Entwurf eines Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung. — Nachschlagwerke. — † Frau Elise Griessen-Minnig. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le «Pays» et l'école publique. — L'éducation intégrale et le surmenage scolaire. — Dans les sections. — Divers. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Buchbesprechung.

Mili Weber-
Postkarten, Kunstblätter, Fleissbildchen
in grosser Auswahl
Auch das neue, in der letzten Nummer besprochene **Bilderbuch** ist vorrätig.
Hiller-Mathys
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
1

Lies und beherzige
FELIX MÖSCHLIN
Eidgenössische Glossen
Ein Buch für Bundesräte, Ständeräte und Nationalräte etc. und solche, die es werden wollen. In Ganzleinen Fr. 7.50. Ein Buch voll Wahrheit, Witz und Weisheit.
Zu beziehen durch
A. Francke A.-G., Bern

Besonders geeignet für die
Arbeitsschule ist unser
Mövengarn à Fr. —.90 per 50 gr-Strange, in schönen Farben, für Söckli, Täschli u. z. Brodieren.
H. C. Garn, à Fr. 1.25 per 50 gr-Strange, in leuchtenden Farben, waschecht, z. Stricken u. Sticken
Kranich-Wolle/Seide, feine Qualität für Jumpers und Echarpen
ISELIN, TÜRLER & Co. A.-G.
Marktgasse 8, Bern 226
Versand nach auswärts - Verlangen Sie Muster-Kollektionen

Epidiaskope
von **Liesegang, Leitz** und **Zeiss Jcon** führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.
PHOTOHAUS BERN
3 CHRISTOFFELGASSE 3

VEREINSCHRONIK

☞ Einsendungen der Vereinschronik der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch, 7. August*, in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Der Turnkurs III. Stufe* wird durchgeführt vom 5.—8. August in der Turnhalle Worb. Beginn am 5. August, 7 Uhr. Turnschuhe mitbringen! *Der Schulinspektor.*

Sektion Seftigen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag den 8. August, 13½ Uhr, im Gasthof Kreuz in Belp. 1. Erfahrungen mit der Hulligerschrift. 2. Vortrag von Herrn Bovet: Völkerverständigung und Schule. 3. Verschiedenes. Der zweite Teil des Handfertigkeitskurses findet am 24. August statt (ganzer Tag).

Sektion Trachselwald des B. L. V. Der *Wandtafelzeichnungskurs,* unter Leitung von Herrn A. Hæubi, Olten, findet wie folgt im Laufe des August statt: 1. Donnerstag den 8. August, von 13—17 Uhr: Strichzeichnung an der Wandtafel, flächig-dekoratives Gestalten. 2. Freitag den 9. August, von 8—12 Uhr: Licht und Schatten, körperliches Gestalten. 3. Freitag den 9. August, von 13—17 Uhr: Tiere, Figuren, Landschaften. 4. Montag den 12. August, von 9—12 Uhr: Bildgestaltung, Illustrationen, Märchenbilder. 5. Montag den 12. August, von 13—15 Uhr: Graphische Darstellungen für den Realunterricht.

Sämtliche Teilnehmer haben eine Schachtel weiche Farbkreide (Günther-Wagner), eine Schachtel Farbstifte und eine Schere mitzubringen. Kursort: Primarschulhaus Sumiswald. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Vereinigung der verheirateten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare. Diejenigen Mitglieder, die in den letzten Tagen von der Lehrerversicherungskasse mit eingeschriebenem Brief die Mitteilung erhielten, dass ihre mit Vorbehalten abgegebene Uebertrittserklärung nicht angenommen sei und sie deshalb als Angehörige der Vollversicherung betrachtet werden, sind ersucht, sich zwecks Auskunft an unsern Präsidenten, Hrn. R. Krenger, Lehrer, Langenthal, zu wenden. Die Sparversicherten ersuchen wir, dem Vorstand sämtliche von der Kasse erhaltenen Auskünfte über ihr Sparguthaben behufs Nachprüfung zur Verfügung zu stellen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Laut Beschluss vom 28. Juli letzthin wird das auf den 18. August angesetzte Konzert verschoben bis November dieses Jahres; infolgedessen *Ferien* Auf Wiedersehn Ende Oktober.

Miete Teilzahlung Tausch

PPP PIANOS

KRAMGASSE 54 - BERN

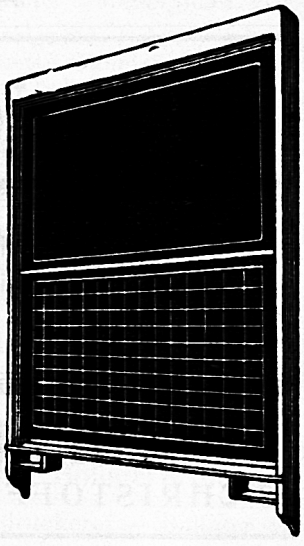
Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel

Stimmungen u. Reparaturen

Ab 15. August wird ein
erholungsbedürftiger
Lehrer gesucht
für zirka 4—6 Wochen zu einem 14 jährigen Knaben. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre B. Sch. 340 an Orell Füssli-Annoncen, Bern. 340

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Telephon Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 421

Spezialgeschäft
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie 10
Schreibflächen
jeden wünschbaren Systems u. Ausführung



Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!

Mässige Preise
Gottfried Stucki
Bern
Magazinweg 12
Telephon: Bollwerk 25.33

Schulzeichnenpapiere

sind unsere Spezialität
Verlangen Sie immer zuerst Muster und Offerte in der

Papiergrosshandlung
O. Kollbrunner & Co., Bern
Marktgasse 14

Worber
Selbst Feinschmecker
wissen Worber-Apfelsaft zu schätzen. Sein feines Bouquet macht's. ,7202
Offen oder in Flaschen, vergoren und alkoholfrei in den meisten Restaurants erhältlich sowie direkt von der Grossmosterei in Worb

Zensurhefte — Stundenpläne — Heftumschläge u. die interessante Broschüre: «Die Cichorie als Kulturpflanze» stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl **gratis** und **franko** zur Verfügung bei
Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B.) Basel.
Aus dem Briefe eines Lehrers: «Im Einverständnis unserer Schulbehörde, welche die Benützung ihrer künstlerisch ausgeführten Heftumschläge sehr lobend begutachtet, möchte ich wiederum um eine Sendung für unsere Gesamtschule bitten. Für Ihre, die äussere Ordnung der Schule erleichternden Sachen spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus.» 73

Vegetarisches Restaurant Rytflihof
BERN, Neuengasse 30 beim Bahnhof 322 **A. Nussbaum.**

LXII. Jahrgang ▫ 3. August 1929 N° 18 LXII année ▫ 3 août 1929

Berner Schulblatt
L'ÉCOLE BERNOISE

Das Chorgericht zu Diessbach und die Schulmeister im Buchholterberg.

(18. Jahrhundert.)

Von *K. Gugger,* Wachseldorn.

Da die Schule in alter Zeit gänzlich der Kirche unterstellt war, hatte der Pfarrer die Funktionen eines Schulinspektors auszuüben, und das Chorgericht war die Aufsichtsbehörde über die Schule. Es hatte den Schulunfleiss zu bestrafen, die Lehrer zur Rechenschaft zu ziehen, wenn sie verklagt wurden, oder nötigenfalls in Schutz zu nehmen. Im Zeitraum von 1724 bis 1790 hatte das Chorgericht von Diessbach nie gegen fehlbare Schulmeister im Buchholterberg vorzugehen. Dagegen musste es sie mehrmals gegen unberechtigte Angriffe schützen.

1747 kam ein Handel von Wachseldorn vor Chorgericht. Das Protokoll meldet:

« Erschienen:
Daniel Müller, Hans Bachmann, Niklaus Oppligers Wittib samtlich im Wachseldorn. Welche wegen ohnfleissigen Schulschickens der Kinderen sonderlich aber der Müller worumb er seinen Knaben Ernsten zum Spott mit einem blat aus dem Calender in die Schul geschickt, und worumb er das für den Knaben empfangen Testament demselben in die Schul nit verabfolgen lassen wollen, zur Verantwortung zogen, der Müller ist noch gefragt worden, was er über den Schulmeister noch zu klagen habe.

Worüber in Verantwortlich dargetan und zwar erstlich der Müller: er erkenne sich schuldig dass er die Kind fleissiger in die Schul schicken sollen, was aber das Calender blat ansehe, habe er wohl gesehen dass seine Frauw solches dem Knaben gegeben, habe aber nicht gewusst, dass seine Frauw solches auss Eigenem Trieb Thüye, und seye er Hiemit Hierin unschuldig, das Testament aber gebe er nicht gern in die Schul, wyl die Kind gemeiniglich schlechte Sorg darzu tragen, über den Schulmeister dann habe er gar neüt zu klagen. »

Das Chorgericht beschloss:
« Der Müller dann samt seiner Frauwen auf erstes Chorgericht wieder erscheinen solle; Wie dann der Müller diesem ein genügen zu leisten mit beigefügter bitt angelobt, das man dann seine Frauw nach Trücklich Vermahne, das selbige in ansehen des Schulschickens der Kinderen Ihme besser an die Hand gehe und Volg leiste. »

So erschienen denn der Müller und seine wohl etwas widerspenstige Frau noch einmal vor Chorgericht, um sich des fraglichen Kalenderblattes wegen zu verantworten:

« Daniel Müller und seine Frauw, Welche Sonderlich die Frauw über das Jenige befragt worden, was Ihrenthalben hievor pag 22 et 23 enthalten: Worüber die Müllerin sagte Sie habe das Calender blat Ihrem Knaben in keinem bösen sondern allein in dem absehen in die Schul geben, dass er darinnen am ersten läsen lehre: das Testament aber gebe sie nicht gern, wylen die Kinder nicht Sorg tragen können. Darüber und ferner Verhör erkennt:

Sintemahl dieses Testament aus dem Schulseckel angeschafet worden solle sie ohne wiederred schuldig seyn dem Knaben das Testament in die Schul zu geben, anneben wylen de Frauw an dem ohnfleissigen Schulschicken der Kinderen allein schuldig, solle sie *wylen Ihre böse Neigung gegen den Schulmeister nur zu wohl bekant* Ein Tag zwar in die Gefangenschaft Erkennt, Jedoch die Exekution auf Ihre besserung aufgeschoben seyn, Wie dann Sie zu Vorkommung mehrere Straf die Kinder fleissig in die Schul zu schicken angemahnt seyn solle. »

Dass die « Müllerin » in Wachseldorn nicht einzig war mit ihrer « bösen Neigung » gegen den Schulmeister, beweisen noch folgende Fälle:

« Chorgericht vom II. Jan. 1760.
Erschienen
Hans Schnyders Weib im untern Baumgarten am Buchholterberg wegen Ungebührlicher Aufführung gegen dem Schulmeister.
Ist mit einer Censur angesehen worden. »

« Chorgericht vom II. Hornung 1764.
Erschienen
Christen Kräyenbühl zu Heimenschwand von wegen er dem Schul Meister am Buchholterberg, der seinen Knab in der Schul abgestrafft dahero mit Unverschamten Worten angefallen, Und Ihme unwahrhaffte Sachen bey dem Schulhauss vorgehalten.
Erkent
Solle auf seine Geständnuss hin dass er sich dissorts vergangen habe, mit einer ernstlichen Censur angesehen werden, wurde anbei ernstlich verwahrnet hinkünfftig sich dergleichen Sachen zu müssigen und vermahnt seine Kinder fleissig in die Schulen zu schicken. »

« Chorgericht vom 30. April 1758.
Erschienen
Hans Schnyder ab dem Buchholterberg wegen ungebührlicher Aufführung gegen den Schulmeister daselbsten der seinen Knaben in der Schul abgestrafft. Hat sich fehlbar dargegeben und um Verziechung gebetten.
Erkent
Ihne ernstlich zu Censurieren, so geschechen. »

Und zum Schluss noch der schlimmste Fall:

« Chorgericht vom 16. Mertz 1759.

Erschienen

Hans Bachmann im Rohrimoos wegen unfleissigen Schulschickens seines Knaben.

Sagte zu seiner Entschuldigung er schicke ihne auf die Schwarzenegg in die Schul, so lang als der jetzige Schul Meister am Buchholterberg seye der den Kindern Augen ausgeschlagen und sie sonsten ungebührlich züchtige, schicke er seinen Knaben nicht dahin.

Erkent

Solle wegen seiner Ungestümen Aufführung und gebrauchten Unwahrheit wider den Schul Meister wegen den Augen ausschlagen, biss diesen Abend in Gefangenschafft gesetzt werden. Die Sache aber aufgeschoben sein bis nächsten Herbst. »

Wie wir sehen, spielten die Schulstrafen auch damals eine grosse Rolle. Schon in der Landschulordnung von 1628 hatte denn der Rat für gut gefunden, eine Bestimmung darüber aufzunehmen. Diese lautet:

« Den Elteren soll nit gestattet werden, den Schul und Lehrmeisteren fürzuschryben, noch jhnen die Rutten und straffen zu wehren, sonders söllend sich in disem heylsamen werck der underwysung jhrer jugend, also erzeigen, das es zu Gottes Ehr, und uns, als der Oberkeit zu vernügen gereichen möge, so aber ein Schulmeister in der straff vberfahren wurde, der solle einem Amptmann verleidet, und nach gebühr gestrafft werden. » (Dr. A. Flury: Die erste gedruckte bernische Landschulordnung von 1628. Evang. Schulblatt, Jahrgang 1897.)

Ferien.

Da sitzen wir wieder auf unserem Ferienplätzchen, dem schönsten, das es für uns auf Erden gibt, hoch über dem blauen See mit seinen sanften Waldbergen und seinen schroffen Felsengipfeln, auf der Bank, im Schatten der grossen Linde. Fern liegt die staubige, furchtbar heisse Stadt mit ihren tausend Schulstuben, in denen Lärm, Lust und Leid verstummt sind und dumpfe Luft hinter geschlossenen Läden brütet. Hier aber rauscht um uns der Tannen- und Buchenwald, tost der Bach, vom Gewitterregen geschwellt, über die Felsenstufe, lachen die Weiden und Matten im saftigsten Grün. Das ernste Horn wirft seinen breiten, kühlen Schatten bis an den Strand, wo in der Tiefe sich das friedliche Dorf an die obstbaumübersäete Halde schmiegt. Das Geratter der Automobile, das Rasseln der Züge auf der Schlangenwindung der Bahn längs dem Seeufer, hier oben sind sie nur ein schwaches Summen, das kaum daran erinnert, wie leicht die Verbindung unserer Ferienruhe mit der Welt der Arbeit ist. Denn ob wir auch rasten, nichts steht still, auch die Schularbeit nicht; so wenig die einzelne, wie die gemeinsame. Der räumt seinen überladenen Schreibtisch auf und erledigt lange Verschobenes; jener schmiedet neue Schulpläne aller Art, eine lobenswerte Tätigkeit, für welche die Zeit der sauren Gurken gerade die richtige zu sein scheint; sonst hätte uns wohl nicht der Kollege Kilchenmann, der die schwere Kunst versteht, alles zur rechten Zeit zu tun, gerade in der Julinummer der « Schulpraxis » mit seiner Tabelle und Anleitung zur Aufstellung von Wochenplänen beschenkt. Dies nur den wenigen zur Erinnerung, welche in der Eile das Heft etwa verlegt hätten, in dem auch Luise Fürst und Paul Fink das Pläneschmieden auf schöne und nutzbringende Art betreiben. Ja, ja, Ferien haben auch ihre ernste Seite: Vorbereitung für die Zeit der eigentlichen Schularbeit. Da sind sicher viele Hunderte unserer Leser, die stürzen sich nun mit wahrem Heisshunger auf die guten Bücher, die zu lesen die Hast des Unterrichtens ihnen bisher verbot. Da schwitzen sie in Zürich über der Verdauung des geistigen Futters, das ihnen der Schweizerische Lehrerverein aufgetischt hat, und in Genf, wo der Völkerbund die Schulmeister aller Länder mit den höchsten Fragen der Erziehung beschäftigt, werden sie es nicht besser haben. Da wird in Cannstadt das Unterstbewusste ans Licht gezogen und in Rüdlingen das Innerste in die Himmelslüfte gesungen. Da ziehen sie dahin zu Wasser und zu Lande zwischen beiden Polen mit Beiträgen von Staat und Gemeinde und viel mehr noch unbeschwert, aber alle gleich begierig nach den Wundern der Ferne und kaum den Augenblick erwartend, wo sie das Erlebte vor der neuempfänglichen Kinderschar ausbreiten dürfen. Da wird getagt und gevortragt in allen möglichen Sektionen des Bernischen Lehrervereins; in Trachselwald und Konolfingen machen sie in Pädagogik und Methodik; die Schwarzenburger auteln nach Hirschhorn, um sich in Geschichte und Heimatkunde, die Oberemmentaler nach dem Napf, um sich in Geologie und Geographie zu vervollkommnen; am Zentralkurs in Bern, in Herzogenbuchsee und wer weiss noch wo sonst wird gehulligert, dass die Federn rauchen, und die Seftiger konzertieren in Wattenwil. Da werden alte Inspektoren mit gebührendem Danke verabschiedet und dort neue mit ebensolchem Vertrauen empfangen. Und endlich wollen wir auch jene nicht vergessen, die sich von der lieben Jugend überhaupt nicht getrennt haben, sondern sie in Ferienkolonien und auf -Wanderungen begleitet haben. Ueber alledem müssten wir Berner ordentlich schamgrün werden, wenn wir nicht wenigstens darauf hinweisen könnten, was wir gleich nach den Ferien zu tun *gedenken* — nicht bloss für uns, sondern auch für unsere Kollegen vom Lande, die zu unsern Veranstaltungen stets freundlich eingeladen sind, sehr oft daran teilnehmen und dabei stets die gleichen Rechte geniessen wie wir selbst. Da werden sich viele zunächst für die Ausstellung « *Das Wiener Schulbuch* » interessieren, die im Schulmuseum während des Herbstquartals zu sehen sein wird. Sie enthält sämtliche neuen Wiener Lernmittel; zur Erleichterung des Verständnisses

soll über die einzelnen Abteilungen von Sachverständigen im Schulblatt kurz berichtet werden. Das ist ein Teil der Vorbereitungsarbeit, die von der *Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Wiener Schulreform* geleistet wird, damit sie in den nächsten Herbstferien, mit genügender theoretischer Vorkenntnis ausgerüstet, das Wiener Schulwesen am Orte selbst studieren und sich ein Urteil darüber bilden könne. Damit steht im Zusammenhang, dass einer der hervorragendsten Heilpädagogen Wiens, Dr. *Alfred Adler,* am 30. August in Bern zwei Vorträge halten wird, einen nachmittags im Lehrerverein selbst, über « *Die Bedeutung der vergleichenden Individualpsychologie für die Erziehung der Jugend* » und einen öffentlichen am Abend über « *Individualpsychologie und Psychoanalyse* ». Ueber die Bedeutung Adlers innerhalb der modernen Psychologie sei auf den Bericht in Nr. 16, Seite 227, verwiesen.* Sodann wird uns auch « *Die Schulmusik und ihre Reform* » beschäftigen. Den grundlegenden Vortrag darüber wird Prof. *Kurth* halten; im Anschluss und soweit tunlich unter seiner Mitwirkung wird dann eine Arbeitsgemeinschaft von Gesanglehrern zu prüfen haben, welche Methoden zur Erreichung des bestimmten Zieles die geeignetsten sind. Diese Arbeit wird wohl, ebenso wie die Berichterstattung über die Wiener Studienreise, bis weit in den Winter hinein dauern.

Jetzt aber geniessen wir in vollen Zügen Bergluft und Freiheit; jetzt wollen wir uns vor allem besinnen auf den ursprünglichen Zweck unserer Ferien und einen strammen Vorrat von gesunder Kraft, von Arbeitsenergie und -Lust sammeln, wie wir es als selbstverständlich von unsern Schulkindern erwarten. Auch ist dieser Wille zur Gesundheit in der Absicht bestimmter Leistung nichts Geringes, ist, wenn nicht eine Arbeit an und für sich, doch Anspannung des Willens zu heilsamem Verhalten, damit wir uns nicht, wie so viele, nach Ablauf der Frist von vergeudeten Ferien erholen müssen. Wir hier oben haben es in dieser Beziehung bequem; wir haben eine prächtige Morgenhelle, eine wirksame Abendkühle und kein elektrisches Licht; so kommen wir zur rechten Zeit aus den Federn und wieder hinein. Wir haben kein Wirtshaus und keinen Tanzboden, wohl aber unser Lindenplätzchen, einen weiten Baumgarten mit wunderbar weichem gemähtem Rasen und zwei Brunnen mit kühlem, klarem Bergwasser; wir lesen die köstlichen Beeren des Sommers in den nahen Wäldern und die Kirschen vom Baum mit den Vögeln um die Wette; wir haben einen viertelstündigen Weg ins Dorf oder zu unserem Freiluftbadeplatz am See und einen mindestens halbstündigen wieder herauf. Wie könnten wir da in Versuchung fallen? «Auf der Alp, da gibt's kei Sünd!» Und dann steht uns das Beispiel der muntern Kinderschar vor Augen, die das grosse Bauernhaus belebt. Da ist so gegen ein Dutzend im Alter von 5 bis zu 22 Jahren, die tollen sich den lieben langen Tag draussen herum und singen und schreien sich den Schulstaub aus der Lunge, dass es eine Freude ist. Bauern- und Stadtkinder freuen sich gleich innig ihrer Ferien. Fanny, die Maulesselin, Barry, der Hund, die drei Kälbchen im Stall, der Widder und die drei Kater Joggel, Rötel und Grau sind ihre Spielkameraden und Schüler. Fanny muss den Karren ziehen, Barry den Holz- und Milchschlitten; ausserdem gibt er die Pfote und holt Steine und Knebel, auf Befehl oder dagegen; auch schwingen, ringen und wettlaufen kann man mit ihm; nur dass er stets gewinnt; denn er ist gross und stark. Dafür kann man die Kätzeriche herumtragen, auf den Schoss nehmen, streicheln und sogar küssen, bis sie sich auf die Bäume flüchten. All diesem Vergnügen fehlt auch keineswegs die Absicht auf das Ziel. In den Ferien wird der Ernst der Schule zum Spiel. Da wird gerechnet, gelesen und geschrieben mit dem heiligsten Eifer, wer es am besten verkehrt anstellen kann. Da werden Häuschen gebaut, Gärtchen angelegt und durch Kanälchen bewässert; die Buben konstruieren Wasserräder aus Hüttendachschindeln und tragen sich mit dem stolzen Plan, ein Wasserwerk zu bauen, um das elektrische Licht einzurichten, besonders im Stall, wo es der Bauer so nötig hätte. Ein Radio — muss ich gestehen — haben wir leider schon. Dann muss Holz gesammelt werden für das Augustfeuer; denn im Finel soll's nicht schlechter brennen als auf dem Bergli, dem Brunnikopf oder der Horenegg, o nein! Dazwischen geht man baden und lernt eifrig schwimmen. Wie da der Drittklässler Röbi bewundert und beneidet wird, der schon sechs Züge kann, und wie sich alle mühen, es ihm nachzutun! Auch hat die kleine Bande gleich am zweiten Tag gemerkt, dass ich ein Schulmeister bin, und nun wird sondiert: «Kennet dir der Herr H. i der Länggass? » « Ja, ja», falle ich unbedacht herein, «dä kennen i ganz guet; säg ihm de nume, i löi ne la grüesse. » Jetzt lassen sie nicht mehr locker. « Und kennet dir d'Fräulein K. i der Länggass?» «U d'Fräulein St. im Monbijou?» «U der Herr F. i der Brunnmatt?» «U törfe mir o säge, dir löjet se la grüesse?» Und da mich auch in dieser schwierigen Angelegenheit dünkt, was dem einen recht, sei dem andern billig, so teile ich Grüsse aus nach allen gewünschten Richtungen, und die Betroffenen mögen schon entschuldigen, wenn sie einen davon unbekannterweise erhalten; mich dünkte dieser Grusseifer kein schlechtes Zeichen für das persönliche Verhältnis der Kleinen zur Schule. Nur der Gymeler Heiri hat mich da ganz in Ruhe gelassen; aber auch ihm läuft das Schulleben in die Ferien nach. Jeden Morgen früh bis gegen Mittag sitzt er unter der Linde und schreibt an einer grössern fremdsprachlichen Arbeit; auch beklagt er sich, er komme darüber gar nicht zum Repetieren auf die Maturität, und im Deutschen sei er so dünn, so dünn zum S.... ! Am Abend aber drückt er sich mit seiner Geige hinüber in den Wald, und was ich von seinem

* Soeben trifft von Dr. Adler eine Absage ein. Da er wieder nach Amerika verreist, müssen seine Vorträge neuerdings verschoben werden.

Spiel höre, das lässt auf kein schlechtes sprachliches Ausdrucksvermögen schliessen. Selbst der Student, Herr Ferdinand, schleppt sich gelegentlich mit abgegriffenen Bänden der Stadt- und Hochschulbibliothek, auf deren Rücken ich die Namen Sohm, Brunner und Czyhlarz erschnappt habe. Dazwischen jedoch ist er der Kleinen übermütigster Spielkamerad, und eine etwas morsche Holzbank ist über seinem Eifer bereits in Trümmer gegangen.

Auch ich habe allerhand Schönes in die Ferien mitgenommen, so den letzten Häberlin und einige kleinere Sachen, die ich gerne besprechen wollte; da wartet die « Pädagogische Warte », « Das werdende Zeitalter » hat schon ordentlich Schimmel angesetzt, und die « Erziehungsrundschau » schaut sich jeden Tag umsonst nach mir um. Dafür schreibe ich höchst überflüssige Briefe, schicke Probeschulblätter an eine unbekannte Annoncenexpedition und einen Welschlandstellenvermittler, der sich für den vermittelten Aufenthalt bloss mit Fr. 50.— entschädigen lässt; er gibt sogar die Hälfte davon zurück, wenn sich die Vermittlung zerschlägt. Ich beantworte Anfragen von Verlagen, die sich nach Büchern erkundigen, die niemand erhalten und nach Besprechungen, die niemand geschrieben hat; ich besänftige Kollegen, die dringend zu erfahren verlangen, wann endlich ihre Beiträge erscheinen; daneben stopple ich mit der grössten Mühe acht Druckseiten buntes Allerlei zu einem Schulblatt zusammen, das der bernischen Lehrerschaft wöchentlich als geistige Kost geboten wird; das Schlimmste aber ist, das dieser unnützeste aller Artikel von mir selber stammt und dass er nur geschrieben und gedruckt wurde, weil von der ganzen dreitausendsechshundertköpfigen bernischen Lehrerschaft nicht ein einziger dem Schulblatt etwas Gescheiteres zugestellt hat, jawohl! Und so etwas nennt sich Chefredaktor! Was soll aber aus dem Berner Schulblatt werden, wenn dieses stolzbetitelte, allerärmste Einzelmännchen in den Ferien das hochwohllöbliche Vereinsorgan allein schreiben soll? So kann es unmöglich gut kommen, und so habe ich mir mein Amt auch nicht vorgestellt. Darum flehe ich euch, liebe Kollegen, an: Lasst auch in den Ferien euer Blatt nicht im Stiche; berichtet ihm von euerer Arbeit in Theorie und Praxis, von allem, was andere vorwärts bringen kann. Ein neuer Redaktor kann unmöglich alle Leute kennen; kann unmöglich wissen, wo er beispielsweise all die Aufsätze über geographische und naturwissenschaftliche Themen herbekommen soll, die heute dem Blatte dringend mangeln. Er weiss nicht, wer erfolgreiche Schülerreisen und Ferienwanderungen veranstaltet hat und ebenso lehrreich als schön davon erzählen kann; er hat nicht die Ahnung, wer einen brauchbaren neuen Gedanken gehabt hat, der es wert wäre, dass man ihm Ausdruck verleiht, oder wer wünscht, dass ihm ein anderer hilfreich beispringt, um einen solchen weiter auszuführen oder zur Tat zu gestalten. Darum haltet euch nicht für zu gut, ihr alle, die ihr solches könnt, sondern kommt selbst zu eurem Blatte, und unterbreitet ihm, was ihr zu sagen habt, auch auf die Gefahr hin, dass wir uns über dies oder jenes zuerst verständigen müssen, oder dass wir überhaupt zweierlei Meinung über etwas haben. Am guten Willen, jedwedes Wertvolle zur Geltung zu bringen, soll es nicht fehlen. Erst wenn wir so einander entgegenkommen, kann das Berner Schulblatt seinen Zweck erfüllen — auch in den Ferien.

F. B.

Entwurf eines Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung.

Der Schweiz. Verband für Gewerbeunterricht hielt vom 13. bis 15. Juli in Meiringen seine Jahresversammlung ab. Die Hauptversammlung vom Sonntag brachte ein sehr gediegenes Referat von Nationalrat Dr. Tschumi, die Behandlung des Entwurfes für das Bundesgesetz über berufliche Ausbildung.

Nach der Aufhebung der Zünfte haben sich infolge der Handels- und Gewerbefreiheit Auswüchse entwickelt, die durch Gewerbeverordnungen zu regeln versucht werden. Ein wesentlicher Teil dieser Bestrebungen, die meistens von den Gewerbeverbänden selbst ausgehen, ist die Hebung der beruflichen Ausbildung. Die meisten Sektionen der Gewerbevereine wurden direkt zu diesem Zwecke gegründet. Auf kantonalem Boden wurde hier in bezug auf das Lehrlingswesen viel erreicht. Es zeigt sich jedoch weitere und günstigere Entwicklungsmöglichkeit nur auf Bundesboden. Die Grundlage bildet § 34 des Bundesgesetzes.

Unsere Nachbarländer sind in diesen Sachen weit voraus. Besonders Deutschland ist in bezug auf Lehrlingsbildungswesen, Gesellen- und Meisterkurse und Prüfungen seit längerer Zeit musterhaft organisiert, ebenso Oesterreich. Italien hat seit 1923 und Frankreich seit 1928 ähnliche Gesetze geschaffen.

Der neue Entwurf sucht alles, was in Berücksichtigung der Eigenarten unseres Vaterlandes möglich ist, in einem eidgenössischen Gesetz dieser Art unterzubringen.

Der Einführungsartikel bringt den Geltungsbereich. Liberale Berufsarten sind nicht eingeschlossen, wohl aber Handel, Verkehr und Hotelwesen. Post und Telegraph haben eigene Vorschriften.

Art. 2—22 handeln von der Berufslehre. Wer fällt unter den Begriff « Lehrling »? Wem vertraut man einen Lehrling an? Nicht jeder Handwerker ist auch Erzieher. Die Zahl der Lehrlinge ist beschränkt (Lehrlingszüchterei). Artikel 6 und 7 handeln vom Lehrvertrag und Art. 8 von dessen Anzeigepflicht. Art. 11 und 12 behandeln die Pflichten des Lehrlings, Art. 10 die Strafbestimmungen für Lehrling und Meister. Art. 13 umschreibt die Pflichten des Lehrmeisters und weitere Artikel handeln von der Probezeit, der Kündigungsfrist und dem Erlöschen des Lehrvertrages. Art. 26—31 behandeln den gewerblichen Unterricht. Kantonale Gesetze haben hier schon vorgearbeitet. Grössere Institute hatten schon längere Zeit besondere Bestimmungen.

Das Obligatorium des Unterrichtsbesuches gilt nur für Lehrlinge. Hilfsarbeiter haben das Recht, die Kurse zu belegen. Es soll kein Repetierunterricht, sondern Fachunterricht erteilt werden. Die Bundesbeiträge werden davon abhängig gemacht. Die Heranziehung beruflicher Fachlehrer wird gewünscht. Der

Unterricht soll auf den Tag verlegt werden. Abendunterricht soll nur freiwillig gestattet sein. Befreit vom Unterricht ist, wer gleichwertige oder höhere Schulen besucht oder durch Krankheit oder weite Entfernung am Besuch verhindert ist. Die Klassen sollen nach Berufsgruppen getrennt werden. Die Lehrpläne unterstehen der kantonalen Regierung zur Genehmigung.

Art. 32—38 behandeln die Lehrabschlussprüfung (im Gegensatz zur Zwischenprüfung). Das Zeugnis ist die notwendige Vorbedingung zur spätern Meisterprüfung. Das Zeugnis ist geschützt. Art. 39—47 behandeln die höhern Fachprüfungen, also auch die Meisterprüfungen. Sie werden von den Berufsverbänden organisiert. Die Titel sind geschützt, z. B. das Meisterdiplom. Wer den Titel « Meister » unberechtigt trägt, ist strafbar.

Art. 48—53 behandeln die Bundesbeiträge. Sie betrugen z. B. im Jahre 1928 Fr. 7 335 000. Alle Kurse, auch Lehrerfortbildungskurse, werden mit ⅓ bis ½ der Auslagen subventioniert.

Art. 53—54 handeln vom Vollzug des Gesetzes. Die Schaffung eines neuen Beamtenapparates wird dadurch umgangen, dass der Vollzug den Kantonen überlassen wird. Diese haben in den Lehrlingskommissionen und Berufsberatungsstellen ihre Organe schon geschaffen. Die Mitwirkung der Berufsverbände ist vorgesehen.

Die Schlussartikel 55—59 enthalten die Strafbestimmungen, berichten über das Inkrafttreten und das Erlöschen früherer Erlasse.

Das Gesetz enthält eine Reihe neuer Gedanken und sorgt für vermehrte Mittel. Seine baldige Realisierung würde dem ganzen Land und Volk zum Segen gereichen.

Nachschlagwerke.

Das wichtigste Nachschlagewerk von allgemein gültiger Bedeutung, das in den nächsten Jahren im Vordergrund des Interesses stehen wird, ist der im Verlage *F. A. Brockhaus in Leipzig* erscheinende « *Grosse Brockhaus* », dessen esrter Band bereits erschienen ist. Es handelt sich dabei um die fünfzehnte völlig neu bearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon. Dieses Handbuch des Wissens wird jetzt auf zwanzig Bände berechnet. — Im allgemeinen werden die Nachschlagwerke zu wenig benützt. Das rührt daher, weil ältere Lexika vielfach lebensfremd und zu fachwissenschaftlich gehalten sind. Das vorliegende Werk trägt neuzeitlichen Forderungen nach enger Verbindung mit Leben und Praxis Rechnung. Die Artikel sind knapp und klar. Wichtig sind die bis in die letzte Zeit nachgeführten Literaturangaben. Sehr umfangreich ist das beigegebene Bildermaterial. Wir finden da vor: Landschafts- und Städtebilder, Diagramme, Notenbeispiele, technische Zeichnungen, Handschriften, Tier- und Pflanzenbilder usw. — Für die Schweizer ist nicht belanglos, dass die deutschsprachigen Gebiete ausserhalb der Reichsgrenze gleichwertig behandelt werden. Da der Verlag ältere Lexika aller Verlage in Zahlung entgegennimmt, kann das Werk besonders für die Lehrerbibliotheken empfohlen werden. —

Von einem andern umfangreichen Nachschlagewerk « *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* » von *Gunkel und Zscharnack (Verlag von J. C. B. Mohr [Paul Siebeck], Tübingen)* sind die Lieferungen 35—52 erschienen. Damit ist der zweite Band abgeschlossen und der dritte eröffnet. Auf die einzelnen Artikel kann hier nicht eingegangen werden; aber es sei neuerdings auf das bedeutende Werk aufmerksam gemacht. Artikel wie *Gewissen, Glaube,* Gœthe, Gottesglaube, Heiligenverehrung, Humanismus, Humanitätsideal, Idealismus, Jesus usw. dürfen unser regstes Interesse beanspruchen. Dem Werke ist den verschiedenen Richtungen gegenüber grosse *Sachlichkeit* nachzurühmen. Ueber alle Fragen, die irgendwie mit dem religiösen Leben in Beziehung stehen, sucht es in objektiver Weise zu orientieren.

Im Verlage von *Emil Rohmkopf, Leipzig,* ist ein Wörterbuch erschienen, das alle Spracheigenheiten Gœthes erklärt: « *Gœthe-Wortschatz* » von *Prof. Paul Fischer.* Der Herausgeber ordnet Gœthes Wortschatz alphabetisch und zeitlich und bietet ein Stück Entwicklungsgeschichte der deutschen Sprache. Vor fast 40 Jahren hat Strehlke ein Wörterbuch zu Gœthes « Faust » erscheinen lassen. Das Büchlein fällt aber gehörig ab gegen den 905 Seiten umfassenden Band. Dieser ist nicht nur dem Forscher willkommen, sondern auch der Literaturfreund wird sich darin Auskunft holen. Der Verfasser erklärt das Wort, leitet es ab und gibt Stellen an (nicht alle), wo es vorkommt. Ergänzend sind natürlich das Gœthe-Handbuch und der Registerband der Jubiläumsausgabe heranzuziehen. Das grosse Wörterbuch ist das Resultat der zehnjährigen Arbeit eines einzelnen. Stichproben geben uns Zeugnis von der Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit des Werkes. Ihm liegt die Weimarer Sophienausgabe zugrunde. Besondere Sorgfalt wurde auf die Begriffsentwicklung der einzelnen Wörter verwandt.

Das von *Wilhelm Kosch* im *Verlage von Max Niemeyer* (Halle) herausgegebene « *Deutsche Literatur-Lexikon* » schreitet seinem baldigen Abschluss entgegen. Die Lieferungen 11—16 führen die Artikel von « Kosegarten » bis « Robespierre » weiter. Das « Biographische und bibliographische Handbuch » führt an: Personen, Orte, Sachen, Zeitungen, Zeitschriften, Begriffe. Es berücksichtigt alle Zeitalter und Strömungen und will gelehrte und praktische Bedürfnisse befriedigen.

Von *Max Eberts* « *Reallexikon der Vorgeschichte* » *(Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin)* sind erschienen: XII. Band, 3. bis 5. Lieferung; XIV. Band, 2. bis 4. Lieferung. Der XII. Band ist damit abgeschlossen. — Dieses hervorragenden Werkes wurde an dieser Stelle wiederholt gedacht. Es orientiert über die *Grundlagen* unserer materiellen und geistigen Kultur. Die Artikel nötigen auch dem Laien grosses Interesse ab. Die zahlreichen und sehr guten Abbildungen (zum Teil schönen Tafeln) tragen viel zur Anschauung und Verlebendigung bei. Genannt seien nur wenige Artikel der neuen Lieferungen: Sklave, Skythen, Slave, Soziale Entwicklung, Spiel, Staat, Stein, *Vase,* Vaterrecht, Verbrecher, Verwandtschaft, Wirtschaft. — Zum Studium jeder kulturellen Erscheinung ist das äusserst wertvolle Lexikon nicht zu umgehen.

Von *Meyers Lexikon* ist im *Bibliographischen Institut in Leipzig* der *achte* Band erschienen. Er führt die Artikel von Marut bis Oncidium weiter. Auch dieser Band ist mit einem sehr reichhaltigen Bildermaterial versehen, mit Karten, Plänen, Noten, farbigen und Schwarz-weiss - Illustrationen. Diese auf zwölf Bände berechnete 7. Auflage ist ebenfalls vollständig neu bearbeitet worden. Die Artikel sind knapp und lebendig. Die Literatur ist bis zum Zeitpunkt der Herausgabe des Bandes berücksichtigt.

Nachtrag: Von Max Eberts « *Reallexikon der Vorgeschichte* » sind ferner vom XIII. Bande die 2. und

3. Lieferung erschienen, mit 77 Tafeln, mit den Artikeln von Südrussland bis Szalacska. Davon gilt das gleiche wie eben erwähnt.

Dem VIII. Bande von « *Meyers Lexikon* » ist nun auch der IX. nachgefolgt. Er führt die Artikel von Oncken bis Recherche. Hervorragend sind die prachtvollen Tafeln, wie über die Orchideen, Papageien, Pelze, Pflanzenkrankheiten, Pilze, Planeten, chromatische Polarisation, Quellen, Raubvögel u. a. Sehr viele Karten und Städtebilder, überhaupt viel Veranschaulichungsmaterial macht den Band wertvoll. — Das Lexikon ist in jeder Beziehung zu schätzen. Binnen Jahresfrist dürfte es abgeschlossen vorliegen.

G. K.

---

† Frau Elise Griessen-Minnig,

Arbeitslehrerin in Zweisimmen.

Nach längerer Krankheit verschied hier letzten Montag, den 22. Juli Frau *Elise Griessen-Minnig*, Gottfrieds, des alt Oberlehrers in Mannried bei Zweisimmen. In mehr als 40jähriger, pflichtgetreuer Tätigkeit hat die Verstorbene als zielbewusste Arbeitslehrerin an verschiedenen Klassen der Mannriedschule erfolgreich gewirkt, daneben all die Jahre hindurch als tüchtige Hausfrau und herzensgute Mutter Unschätzbares zum Wohl der ihrigen beigetragen. Durch lange, anstrengende Arbeit müde und krank geworden, trat Frau Griessen letztes Frühjahr von ihrer Lehrtätigkeit zurück. Nur kurze Zeit durfte sie sich des wohlverdienten Ruhestandes freuen. Manch ehemalige Schülerin wird heute in Liebe und Dankbarkeit der geschätzten Lehrerin und vorbildlichen Erzieherin gedenken. Ihr Andenken bleibt in Ehren.

v. G.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Zentralkurs zur Einführung in die Baslerschrift 1929. *Kurslehrer:* Herr P. Hulliger, Zeichnungslehrer am Seminar von Basel-Stadt, Bergalingerstr. 3, Basel.

Der Zweck des Kurses besteht in der Heranbildung tüchtiger kantonaler Kurslehrer. Jede Sektion des bernischen Lehrervereins bezeichnet mit dem Schulinspektor des Kreises einen Teilnehmer, der Lust und Geschick zum Schreiben hat und geneigt ist, auf Wunsch in den Sektionen als Kursleiter tätig zu sein. Die Unterrichtsdirektion erwartet auch, dass sich die Teilnehmer nach dem Kurs praktisch und theoretisch weiter in diesen Unterrichtszweig einarbeiten, damit sie in jeder Hinsicht gefestigt dastehen.

Kurszeit. Die erste Hälfte beginnt Montag den 5. August, vormittags 10 Uhr, im Oberseminar zu Bern und dauert drei Tage.

Unterrichtszeit: Montag den 5. August, vormittags 10—12 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr: Dienstag den 6. August, vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr; Mittwoch den 7. August, vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2 bis 5 Uhr. Die zweite Kurshälfte beginnt Montag den 7. Oktober und dauert wahrscheinlich vier Tage. Die Unterrichtszeit wird später festgesetzt.

Kursmaterial. Die Teilnehmer erhalten Federn, Hefte, Tinten gratis, nicht aber Farbstifte, Lineal, Tintenlappen. Die Kursblätter werden ihnen schon vor dem Kurse zugestellt.

Lehrgang. 1. Form- und Bewegungselemente der Schrift 2 Std. 2. Grosse und kleine Steinschrift 6 Std. 3. Die Technik der Plättchenfeder 2 Std. 4. Die Methodik des Anfangsunterrichtes 3 Std. 5. Die Handschrift der Unterstufe 4 Std. 6. Schriftgestaltung auf der Unterstufe 4 Std. 7. Die Technik der Breitfeder 10 Std. 8. Die Schräglegung der Steinschrift und der Handschrift 8 Std. 9. Schriftgestaltung auf der Mittel- und Oberstufe 4 Std. 10. Die Gestaltung des Briefes 2 Std.

Entschädigungen der Teilnehmer. Die Seminarien entschädigen ihre Abgeordneten selber. Am Kursort wohnende Teilnehmer erhalten eine Tagesentschädigung von Fr. 5.—, alle übrigen eine solche von Fr. 10.—, dazu für jede Kurshälfte die Rückvergütung eines Retourbillets III. Kl.

Für die Kursleitung: *Kasser*, Inspektor.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Physikkurs* vom 23. September bis 5. Oktober 1929 in Langenthal. Kursleiter: Fritz Schuler, Sekundarlehrer.

Kursprogramm:

1. *Methodisches:* Aufgabe und Ziel des Physikunterrichtes. — Stoffauswahl und Stoffanordnung. — Verbindung mit andern Fächern. — Der Kontakt mit dem täglichen Leben.
2. *Praktisches:* Anleitung für Versuche und Beobachtungen ohne Apparate. — Uebungen. Auswahl aus den lebenswichtigsten Gebieten der Physik auf Grund des Lehrplans für Primarschulen.
3. *Herstellung von Apparaten* als Hilfen im Demonstrations- und Gruppenunterricht: Wage, Setzwage, Hebelapparat, schiefe Ebene, Gewichtssatz, Feuchtigkeitsmesser, Winkelspiegel, Flugmodelle (Faltübungen), Batterie, Taster, Sicherungsmodell, Widerstand, Elektromagnet, Induktionsspulen.
4. *Arbeitszeit:* 8—12, 14—18 Uhr. Morgens eine Stunde Theorie, eine Stunde Uebungen, zwei Stunden Apparatebau. Nachmittags Uebungen, Apparatebau.

Der Kurs ist für den Physikunterricht in einfachen Verhältnissen berechnet. — Anmeldungen bis 20. August an E. Wymann, Schulinspekor in Langenthal.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Am 18. Juli versammelte sich unsere Sektion zu der ordentlichen *Jahresversammlung*. Wieder einmal konnte man ausrufen: Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen. Wenn es auch wirklich heiss war, so hätten es doch vielleicht noch einige mehr wagen dürfen, nach Konolfingen zu kommen, damit man wirklich das Gefühl einer Versammlung gehabt hätte.

Der Präsident gibt im Jahresbericht bekannt, dass im verflossenen Jahr an Versammlungen durchgeführt wurden:

1. Vortrag von Prof. Weese: Dürer.
2. Alkoholfrage und Unterricht, von Hess.
3. Ganztägige Versammlung über: Lehrerbildungsfrage: Referenten: Herr Graf, Bern; Herr Gäumann, Worb.
4. Verkehrsunterricht, Lichtbildervortrag von Polizeikommissär Müller, Bern.
5. Ein Gang durchs Deutsche Museum, Lichtbildervortrag von Herrn Balmer, Grosshöchstetten.

Vom 1.—4. Oktober wurde in Grosshöchstetten unter der Leitung des Herrn Balmer ein Kurs für Handarbeit durchgeführt. Er war sehr gut besucht, so dass er doppelt geführt werden musste. Die von der Kassierin abgelegte Jahresrechnung wird von der Versammlung in allen Posten genehmigt.

Der Vorstand legt der Sektion das Tätigkeitsprogramm für das Jahr 1929/30 vor. Es weist auf:

1. Naturkundekurs vom 14.—17. Oktober in Stalden i. E. Kursleiter: Herr Dr. Oettli.
2. Schreibkurs im Frühling.
3. Turnkurs vom 5.—8. August in Worb.
4. An den Sektionsversammlungen sind bereits Vorträge vorgesehen über: Jugendstrafrecht, Jugendlektüre.

Das Tätigkeitsprogramm wird so genehmigt und mit ihm auch das Budget.

In einem zweiten Teil der Versammlung referierte der Präsident, Herr Gribi, über: Grammophon und Musikpflege in der Schule. Er zeigte uns, wie aus ihm, dem geschworenen Feind der Grammomusik in einer halben Stunde ein begeisterter Verehrer wurde, einfach dadurch, dass er sich auf einem guten Apparat gute Platten vorführen liess. An Hand von Beispielen zeigte er uns, wie der Apparat in der Schule verwendet werden kann. Den

meisten Lehrern wird es ja nur so möglich sein, den Schülern gute Instrumentalmusik vorzuführen, ihnen eine Ahnung vom Klang der verschiedenen Instrumente und eines Orchesters zu geben. Mir scheint, ein Grammophon in der Schule sei heute an den meisten Orten nur noch ein Problem des Geldbeutels.

Mit Tschaikowskis « Einzug der Franzosen in Moskau » schloss der Referent. *A. Gasser*

VERSCHIEDENES

Dr. *H. Gilomen,* **Die Kinderkolonie Maikirch.** Ein pädagogisches Experiment vor hundert Jahren. Heft 1245 aus Friedrich Mann's Pädagogischem Magazin. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza, 1929.

Ein Flurname in der Gegend von Maikirch erinnert heute noch an diese Gründung Fellenbergs, die etwa ein Jahrzehnt, 1825—1835, bestanden hat. Im Jahre 1810 gründete Fellenberg die Armenschule in Hofwil und fand in J. J. Wehrli den Leiter, der in seltenem Masse die Eigenschaften in sich vereinigte, die ein Hausvater und Lehrer einer Armenschule haben soll. Der Erfolg der Wehrlischule war unzweifelhaft, und zahlreiche Tochteranstalten im In- und Auslande wurden nach Wehrlischen Grundsätzen geleitet. Mit der Kolonie in Maikirch wollte Fellenberg den Einwand widerlegen, dass die Wehrlischule nur im grossen landwirtschaftlichen Musterbetrieb Hofwil möglich sei und den Beweis erbringen, dass sich derartige Anstalten unter günstigen Umständen selber erhalten können.

Herr Dr. Gilomen macht uns nun in seinem Schriftchen mit zwei Berichten über diese Kinderkolonie bekannt. Der erste ist ein Bruchstück aus dem Tagebuch eines unbekannten Reisenden, der die « Kinderkolonie ob Maikirch, im Amtsbezirk Aarberg », anfangs Mai 1832 besuchte und uns in Form eines Zwiegespräches mit Schülern und Leitern ein recht lebendiges Bild vom Leben und Treiben dieser Lebensgemeinschaft entwirft. Der zweite Bericht stammt von dem sächsischen Geistlichen Christian Friedrich Lange, der im Sommer 1834 die schweizerischen Armenanstalten besuchte.

Fellenberg hat mit der Wehrlischule in Hofwil und der Kolonie in Maikirch den Weg für die Armenerziehung gezeigt, und die Früchte dieser Tat sind nicht ausgeblieben. Die pädagogische Seite dieser Versuche ist von Bedeutung noch für unsere Zeit. Der Verfasser schreibt: « In Maikirch (und schon früher in der Wehrlischule) waren erzieherische Fragen gelöst, mit denen die heutige praktische Pädagogik noch ringt. » Deshalb sind wir ihm dankbar, dass er uns dieses pädagogische Experiment wieder ausgegraben hat, und wir möchten das Schriftchen bestens empfehlen. *Hs. F.*

Farbige Wappentafel der Schweiz und der Kantone. Der Verlag A. Francke A.-G. hat vor einigen Jahren eine im Mehrfarbendruck gehaltene Wappentafel herausgegeben, die jetzt zu dem stark reduzierten Preise von Fr. 3. 50 (statt Fr. 15. —) neu angezeigt wird. Die im Format von 100 auf 140 cm ausgeführte Tafel stellt eine getreue Faksimile-Wiedergabe der Originale im Bundesarchiv dar. Jedes Wappen ist 17 cm hoch: die Kantonsnamen sind in den drei Landessprachen beigegeben. Dieser ausserordentlich wohlfeilen Tafel kommt ein hoher vaterländischer Bildungswert zu, an den man besonders jetzt im Hinblick auf die Bundesfeier wohl erinnern darf. Denn, Hand aufs Herz, kennen wir und kennt unsere Jugend wirklich all unsere Wappen?

Mit seinen leuchtenden Farben stellt das Blatt ausserdem einen künstlerisch hochwertigen Wandschmuck dar, der jeden Raum wirkungsvoll belebt. Für Schulen ist eine solche Wappentafel geradezu unentbehrlich. Aber auch Gasthöfe, Gemeindestuben, Kanzleien, Vereinslokale, Bureaux usw. sollten in ihrem Besitze sein.

Zur Pflanzenkenntnis. Wohl jeder Kollege und jede Kollegin ist von den Schülern schon gefragt worden, wie diese und jene gefundene Pflanze heisse, ohne dass es den Befragten möglich gewesen wäre, die gewünschte Auskunft zu erteilen. Das Viele, das im Seminar zu lernen ist, gestattet dem Zögling vielfach nicht, sich dort die nötigen Kenntnisse zu erwerben, und er ist darauf angewiesen, nach dem Antritt einer Lehrstelle die Lücken so gut als möglich auszufüllen. Amtsgenossen, die dieses Bedürfnis haben, möchte ich zwei Werke nennen, von denen das erste in seinem II. Teil soeben neu erschienen ist und die beide in vorzüglichen farbigen Darstellungen die häufigsten Pflanzen in Feld und Wald zur Anschauung bringen. Morphologische Bestimmungen werden durch die schönen Bilder angenehm erleichtert und ergänzt. Die Werke sind: 1. *O. Schmeil,* Pflanzen der Heimat, I. Teil. 80 lose farbige Tafeln, Preis Fr. 8. —. II. Teil 78 farbige Tafeln, doppelseitig in Buchform, soeben erschienen, Fr. 9. —; beide mit kurzem, biologisch gehaltenem Text. 2. Dr. *L. Klein,* Sammlung naturwissenschaftlicher Taschenbücher: Gift- und Speisepilze, Nutzpflanzen, Waldbäume und Sträucher, Waldblumen und Farne, Wiesenpflanzen, Unkräuter, Sumpf- und Wasserpflanzen, Ziersträucher, Gartenblumen. I. Frühlingsblumen, Gartenblumen. II. Winterharte Stauden: jedes Bändchen mit 96 farbigen Tafeln, einzeln käuflich zu Fr. 6. 25. *R. D.*

Promotionsversammlung der 76er. Diesmal sind wir in der Berner-Visitenstube zu Gaste gewesen. Wir waren unbescheiden genug, uns gleich in einem hübschen Erkersitz derselben breit zu machen — im schönen Spiez. Wir gedachten, den Oberländern unserer Zunft ein Stück Weges entgegen zu gehen, und sie haben die löbliche Absicht nicht verkannt und erfreuten uns fast alle mit ihrer Gegenwart. So wurde es eine der — nach Sechsundsiebzigerbegriffen — stärkst besuchten Zusammenkünfte, und der Barben Godi hat als Eingeborener alles hübsch vorbereitet, und beim Petrus scheint er einen besonderen Stein im Brette zu haben. Was wir während des ganzen herrlichen Sonntags getrieben hätten? O, was man an einer Promotionszusammenkunft eben treibt! Vorab einmal recht gemütlich gehockt und uns des Zusammenseins herzlich gefreut und uns an kein Programm gehalten; Momentaufnahmen gemacht vom Nachbarn zur Rechten, von dem zur Linken und von seinem « holden Vis-a-vis ». Hier eine mehr oder weniger bescheidene Rundung der Weste konstatiert, dort noch eine ordentliche Wintermüdigkeit aus einem Gesichte gelesen und fast an jeder linken Hand eine « goldene Halfter » festgestellt. Aber ob nun der eine in Kleinvieh macht, d. h. ein grosser « Beieler » vor dem Herrn ist, der andere im Nebenberuf die Menschheit mit seinen absolut unschädlichen Biskuits beglückt, der dritte ins « Blettli » schreibt usw. — sie sind doch alle die gleichen Kersl geblieben, die sie immer waren, und drum war's so heimelig, wenn schon bald einmal die « Geistesraketen » zu steigen begannen. Heiliger Laferantius, was hast du nicht alles für Themen in die Diskussion geschmissen! Alle Augenblicke drehte das Fähnlein. Jetzt: neue Rechnungsbüchlein, daneben Grammophon, hier Geldbeutel und Bellinzona, dort Gross- und Kleinschrift, bei den einen Hausbaufragen, bei den andern Schwierigkeiten im dritten Schuljahr usw.; ein prächtiger Allergattigsalat, grad wie es bei solchen Gelegenheiten sein soll. Der Präsident hatte sogar ein Büchlein bei sich mit geschäftlichen Traktanden, und wir haben diese mit tunlichster Geschwindigkeit erledigt, nicht ohne zugunsten kulinarischer Genüsse ein bescheidenes Lüpflein aus der Kasse zu tun. Man sieht: Das Beispiel des Nationalrates macht bereits Schule. Der heisse Nachmittag führte uns nach Faulensee — der Name war uns so sympathisch — zu einem Höck im Grünen, von dem uns nur die Aussicht auf eine herrliche Motorbootfahrt wegzulocken vermochte. Zum grossen Leidwesen unseres « Quartiermeisters » verschwanden die soliden Unterländer schon am frühen Abend im Eilzug. Wann sie bei ihren Penaten anlangten, entzieht sich meiner Kenntnis. Für die nächste Zusammenkunft laden uns die Berner zu einer Autofahrt ins Seeland ein. Wer aber schon vor Ablauf eines Jahres einen unserer Klassenkameraden sehen will, der begibt sich, wenn er « freien Ausgang hat », jeweilen am ersten Donnerstag des Monats, abends so um die Achte, ins Café Rudolf zu Bern. Auf Wiederseh'n! *Fritz Gribi.*

Le « Pays » et l'école publique.

Point final à une controverse.

La polémique surgie entre le « Pays » et «L'Ecole bernoise» s'est légèrement écartée de son objet primitif; partie de l'école mixte, elle nous a amenés à poser au journal catholique-conservateur une question, non pas dans l'idée de le prendre en défaut, comme il le prétend, — quand a-t-on vu les gens du « Pays » embarrassés dans leurs réponses? — mais pour dissiper une équivoque devant l'opinion publique.

Nous avions demandé au « Pays » de s'exprimer nettement et clairement.

Et le « Pays » a fait une déclaration que l'opinion publique et le corps enseignant accueilleront avec toute la satisfaction désirable!

Il accepte la législation scolaire actuelle, l'école d'Etat, mixte et interconfessionnelle.

S'il s'en était tenu à cette seule affirmation, nous nous en serions contentés volontiers, mais les réserves dont il l'entoure le langage dont il use envers les instituteurs non-inféodés intégralement au « Pays », et dont les idées, ne lui en déplaise, ont droit à la vie comme les siennes, enlèvent à cette déclaration toute valeur pratique.

Car, le « Pays » accepte la législation scolaire actuelle, mais

..... « avec toutes les interprétations bienveillantes, promesses et assurances qui furent — prétend-il — données alors aux catholiques jurassiens par les auteurs mêmes de la loi du 6 mai 1894, dont le principal était Albert Gobat, directeur de l'instruction publique.....

Mais il n'accepte pas que l'Ecole publique devienne une usine de libre pensée et un engin de guerre contre nos croyances religieuses, contre nos institutions nationales, contre la morale chrétienne — souligné dans le texte — que de nombreux meneurs s'efforcent de remplacer par cette fameuse morale laïque, soi-disant scientifique et philosophique, qui supprime, sous les prétextes les plus spécieux et les plus lâchement hypocrites, les lois morales les plus nettes de l'Evangile.

Cette école systématiquement déchristianisée n'est pas prévue par la loi, pas plus que ne l'est le système nouveau de coéducation, cette scandaleuse et dangereuse exploitation de l'école mixte prévue par l'art. 20.....

Or, c'est une école vidée des postulats de la religion et de la morale chrétiennes que réclament certains pédagogues socialistes encouragés dans leur audace par l'apathie ou la peur des autres, et fidèles à la doctrine de leur parti plus qu'à l'esprit et à la lettre de notre législation scolaire. Nous n'acceptons pas que l'Ecole publique soit le monopole d'un clan, d'un club de libres-penseurs, d'antimilitaristes et d'antipatriotes pour y semer l'ivraie de l'incrédulité, du scepticisme et de la révolution sociale. »

O sainte « paix entre les hommes de bonne volonté » que nous cherchions, discussions objectives et bienveillantes au sujet de notre école populaire, encouragements au corps enseignant à développer les services qu'il peut rendre, dans la préparation de notre jeunesse à une vie noble, altruiste, meilleure!

Le « Pays » repousse d'une main indignée ce qu'il feint, pour les naïfs, d'accepter de l'autre. Le « Pays » ne défend pas l'école populaire, mais ses seuls intérêts particuliers et égoïstes de « clan ».

Oui, c'est clair et net.

Sous prétexte de défendre la Patrie, la Morale et la Religion, le «Pays» continuera sa lutte sournoise contre nos institutions scolaires, en faveur du retour de la toute-puissance de l'Eglise.

Fort heureusement, il n'arrêtera pas la terre de tourner, ni *sa* Patrie et *sa* Morale de faire place aux réalisations des idées généreuses de liberté, de concorde, de solidarisme, de progrès et de paix qui furent en tous les temps, celles des esprits nobles et éclairés. *G. Mœckli.*

L'éducation intégrale et le surmenage scolaire [1]).

(Fin.)

Le surmenage, en effet, n'a guère de prise sur les enfants normaux, bien équilibrés, car, tout naturellement, une paresse bienveillante les protège contre les excès qu'on voudrait leur faire commettre. Tout éducateur quelque peu expérimenté, comme du reste toute personne habituée aux faits et gestes de l'enfant, savent parfaitement qu'à l'école primaire, lorsque le cerveau de l'écolier est fatigué, celui-ci n'écoute plus la leçon, il s'extériorise en regardant les mouches voler ou en jouant avec un objet quelconque..... « L'inattention est une soupape de sûreté, grâce à laquelle le cerveau se défend contre la fatigue. »

Si ce n'est du surmenage, de quoi souffrent donc nos écoliers? Cédons, pour y répondre, à nouveau la parole au Dr Dufestel, lorsqu'il écrit: « C'est du *malmenage* dont ils souffrent et qui nuit à leur développement physique. De sorte que l'école au lieu de favoriser la croissance intellectuelle et physique de l'écolier l'entrave par son organisation des horaires et provoque une déchéance de tout l'organisme. » Et nous rappelons, en passant, que cette opinion est le fruit d'une longue carrière consacrée en grande partie à l'inspection médicale des écoliers.

Le Dr Ioteyko, dans son remarquable ouvrage sur « La Fatigue » — qui fait autorité dans les milieux médicaux et pédagogiques — propose également le terme de « malmenage intellectuel » pour désigner les méfaits d'une charge inadéquate pour le cerveau, même si cette charge n'amène pas de surmenage proprement dit. Cet auteur dresse le tableau suivant que nous reproduisons à seule fin d'éviter toute ambiguité de langage:

Ecoles maternelles: Malmenage physique, malmenage intellectuel.

Ecoles primaires: Malmenage physique, malmenage intellectuel.

Ecoles secondaires: Malmenage physique, malmenage intellectuel, surmenage intellectuel.

Enseignement supérieur: Malmenage physique, malmenage intellectuel, surmenage intellectuel.

Nous ne retiendrons ici de ce tableau synoptique que ce qui concerne l'école primaire. Le

[1]) Voir le n° 16 du 20 juillet 1929.

problème du « surmenage scolaire » ainsi posé, nous en trouvons tout naturellement la solution en lisant, une fois encore, sous la signature du Dr Dufestel: « L'instituteur est esclave des programmes, nous dit-on; qu'on les modifie!

D'autres maîtres ajoutent qu'il est indispensable que les élèves des écoles primaires, dont le plus grand nombre ne continueront pas leur instruction, aient des notions générales de toutes les connaissances humaines. A notre humble avis, ce raisonnement pèche par sa base.

Le cerveau de l'enfant de 13 ans ne présente pas une organisation suffisante pour emmagasiner tout ce qu'on voudrait enseigner et si l'élève ne continue pas ses études, il ne lui restera rien ou que quelques idées confuses qui ne serviront qu'à fausser son esprit. Il sera persuadé qu'il connaît tout, alors qu'en réalité il ne sait rien.

Alors pourquoi le laisser enfermé pendant les belles heures de la journée? Pourquoi l'empêcher de jouer l'après-midi au soleil? Pourquoi enrayer sa croissance?

L'école primaire n'a pas pour but d'enseigner toutes les connaissances humaines. Son rôle plus modeste consiste à préparer l'enfant à apprendre et à lui donner le goût des études. »

Une réaction s'impose afin de donner à nos écoliers des villes et même des campagnes la santé en même temps que l'instruction.

Il est d'évidence que trop souvent l'effort intellectuel demandé aux enfants est en dysharmonie avec leurs possibilités physiologiques, autrement dit, il est nécessaire, afin que l'éducation ne nuise pas, mais au contraire favorise, le développement rationnel des jeunes êtres en croissance, qu'une collaboration effective entre éducateurs et médecin s'établisse définitivement. « La pédagogie doit être avant tout physiologique », affirme un éminent pédiatre, le professeur Nobécourt, de l'Académie de Médecine de Paris, et qui part d'ailleurs de ce principe que l'éducateur doit connaître à fond les lois biologiques qui réglementent la formation des enfants dont la physiologie éclaire leur psychologie qui, en raison de l'*unité* de l'être vivant, n'est peut-être, au fond, que la physiologie du cerveau.

La connaissance de ces vues profondes sur ce problème si complexe et délicat s'impose ici. Chacun ne peut tirer que le meilleur profit d'avoir sous les yeux l'essentiel de ses thèses:

« L'enfant est très différent de l'adulte à tous égards. Ce n'est pas un homme ou une femme en miniature, c'est un être tout autre, en vérité.

« L'organisme adulte est stabilisé; c'est une machine achevée, qu'il suffit d'entretenir et de faire fonctionner. Le corps d'un enfant est un appareil en construction, qui fournit un travail considérable pour l'édification des tissus nouveaux. Mais, contrairement aux mécaniques industrielles que l'on met en service seulement après achèvement, le jeune organisme doit fournir de l'énergie en même temps qu'il s'édifie.

« Pour apprécier la quantité et la nature du travail qu'on peut exiger de cet organisme, l'éducateur doit connaître les modalités physiologiques des cellules constituant les organes pendant la période de croissance. Les cellules jeunes sont en pleine activité; elles augmentent de volume; certaines se multiplient. Toutes ont donc besoin, d'une part, de recevoir des matériaux abondants et nutritifs, et, d'autre part, d'importants volumes d'oxygène pour assurer les combustions de l'organisme; enfin, elles doivent éliminer de nombreux déchets. D'où l'absolue nécessité d'une bonne alimentation, d'une suffisante aération et d'une parfaite circulation du sang.

« Par ailleurs, les cellules jeunes sont douées de qualités particulières: leur impressionnabilité est très grande vis-à-vis de tous les agents internes et externes. C'est ainsi qu'elles ont, par exemple, une forte aptitude à conserver la trace des influences ressenties: c'est la mémoire, base de toutes les acquisitions. Mais, si leurs réactions sont très vives et intenses, elles sont aussi passagères. Peu résistantes, les cellules s'épuisent promptement. Si pourtant l'effort n'a pas dépassé certaines limites, la réparation est facile et rapide. Ceci s'applique, bien entendu, aux cellules cérébrales comme aux musculaires, et vaut dans l'ordre physique ainsi que dans l'intellectuel.

« En résumé, pendant toute la période de croissance, l'équilibre est instable et trop aisé à troubler. Cette situation délicate s'améliore lentement à mesure que l'enfant avance en âge, jusqu'à devenir normale au moment de la période adulte.

« Ces notions, on le voit, conduisent à une pédagogie physiologique dont voici les bases essentielles:

« En premier lieu, il s'agit de tenir compte des besoins de mouvement des jeunes et surtout de mouvement vif, conséquence de l'activité des combustions organiques. L'immobilité ralentit, on le sait, respiration et circulation. Bien d'autres facteurs interviennent, du reste, en faveur de cette agitation: instabilité psychique et motrice, et, dans les périodes de croissance rapide, tiraillements et douleurs provoquées par l'élongation des os, du périoste, des tendons, des muscles, des nerfs et des vaisseaux. »

Le professeur Nobécourt relève également le rôle néfaste du mobilier scolaire, mal adapté et peu confortable, et l'influence nocive de l'atmosphère confinée des classes.

« *En somme, chez l'enfant* — s'exclame-t-il — *l'immobilité est contre nature. Il y a nécessité absolue de vie au grand air et d'exercice actif.* »

L'éminent pédiatre pose, en second lieu, la difficulté qu'éprouve l'enfant à fournir un grand effort, tant physique qu'intellectuel; lequel effort n'épuise pas seulement la substance cérébrale, mais affecte réellement tout l'organisme. « *De là l'obligation,* énonce-t-il, *d'établir un horaire où la part des études soit proportionnée à celle de l'éducation physique, tandis que le temps ré-*

servé aux jeux libres et au repos sera notablement plus long. »

Nous dépasserions les limites de cet article, si nous cherchions à analyser toute l'argumentation de cet auteur, lorsqu'il affirme que l'enfant «moyen » n'est qu'un prototype. Retenons cependant encore cette phrase, lourde de significations et qui semble préparer une voie nouvelle:

« Tout le monde, maîtres et parents, réclament des réformes. Bien sûr, celles-ci n'ont pas manqué, mais chacune d'elles a marqué paradoxalement une aggravation de l'état des choses antérieures! Il n'y a que deux alternatives: ou changer la nature des enfants (et personne ne peut y songer) ou modifier les modalités des programmes. On ne doit point prendre pour bases les disciplines qu'il serait désirable d'enseigner; il faut tenir compte uniquement des aptitudes psychologiques, physiologiques, intellectuelles et morales. D'abord, s'avoir ce que les enfants sont capables de faire; ensuite, seulement, choisir, d'après leurs possibilités, le « menu ». »

* * *

D'aucuns ne voient le salut que dans « l'enseignement simplifié du bon vieux temps » qui, ajoutent-ils, a fait ses preuves. Personne ne le conteste. Mais, que cet enseignement ait évolué depuis trois quarts de siècle, que les programmes aient été révisés ou même complètement transformés, que les plans d'études soient plus complexes et plus chargés, plus tyranniques aussi pour le maître comme pour l'élève, que les horaires s'en trouvent singulièrement accrus, n'est-ce pas là l'inévitable conséquence — quoique transitoire sûrement — de cette évolution récente et de toutes les tentatives de réorganisation scolaire.

La société est-elle encore la même qu'il y a quelques dizaines d'années? N'est-elle pas entièrement métamorphosée? Ses transformations politiques, économiques et même morales n'ont-elles pas été considérables?

Or, n'est-il presque pas fastidieux de rappeler ici que les transformations sociales et les systèmes d'éducation, bien que n'allant pas toujours du même pas, s'enchaînent intimement les uns aux autres?

Les systèmes d'éducation d'alors ne conviennent donc plus à notre société actuelle, sous peine de les voir poursuivre des fins différentes, et même diamétralement opposées, en s'inspirant d'un idéal abandonné ou devenu inefficace. Que les partisans de l'éducation traditionaliste ou ceux qui considèrent comme possible la réorganisation de la société dans ses vieux cadres comprennent enfin qu'une semblable conception, quoique fort généreuse, n'est que trop chimérique et utopique. L'histoire et la biologie ne nous enseignent-elles pas qu'il est impossible de revenir intégralement en arrière. On ne remonte pas le cours des événements ni celui de la vie.

Saurait-on dès lors s'étonner de la nécessité d'un idéal nouveau, conforme à l'état actuel de nos connaissances, à notre organisation sociale, en un mot à notre civilisation? Il faut dégager les principes généraux d'une pédagogie adaptée à cette civilisation tout en étant capable de remédier à ce que nous pouvons lui trouver de défectueux.

L'importance du problème pédagogique, on s'en aperçoit, déborde le cadre des spéculations philosophiques où il prend naissance et où certains esprits chagrins voudraient qu'il reste cantonné. Il doit par conséquent intéresser l'opinion publique tout entière — les parents, les psychiatres et les hygiénistes tout spécialement — et non seulement les seuls spécialistes: les éducateurs. C'est à la fois une question sociale, morale et même économique et politique, et, par définition, humaine.

Nous n'aborderons toutefois, en terminant — afin aussi de rester sur un terrain qui nous est familier — que le problème de l'éducation physique à l'école primaire.

Relevons d'abord cette fin de confidence à la rédaction d'un de nos quotidiens « d'une personnalité qui a pour elle les fruits d'une longue expérience et d'une connaissance avertie des hommes et des choses »:

« Aujourd'hui, les jeunes gens font de la gymnastique savante, compliquée, et, malgré cette culture physique intensive et sans frein, ils ne deviennent pas plus robustes et trop souvent au moindre accroc, ils sont comme disent les Allemands dans un langage étrange, des candidats à la tuberculose et doivent prendre le chemin du sanatorium. Non, le bourrage des cerveaux n'est pas l'idéal et la vie sportive n'est pas tout. »

D'abord, pourquoi parler du sport à l'école primaire, ce qui est une absurdité pédagogique. Le sport est une branche, une partie de l'éducation physique; il en est la forme supérieure, le summum, le critérium, le couronnement, et, pour préciser, les jeunes gens peuvent en suivre les pratiques dès l'âge de 18 ans jusqu'à 35 ans environ.

Y aurait-il, par hasard, une seule de nos écoles primaires où l'on fasse du sport? Qu'on nous permette d'en douter, car un éducateur ferait ainsi preuve d'une incapacité et d'une incompétence qui dépassent l'imagination. Cela étant, ce n'est pas seulement de « surmenage sportif » qu'il faudrait parler, mais de « criminalité sportive »: sabotage systématique d'organismes en pleine croissance, acte qui, nous semble-t-il, est de nature à tomber sous le coup de la loi. Et maintenant qu'on dénonce les éducateurs qui peuvent être incriminés d'une semblable déviation.[1])

Quant à ces enfants pâlots, anémiques, ventrus, bronchiteux, blêmes et voûtés, bref ces innom-

[1]) Quelques lecteurs de « L'Ecole Bernoise » nous ayant demandé en son temps de donner notre opinion sur la question du foot-ball comme jeu scolaire — et qui nous a valu la brève polémique: « Echos du cours de gymnastique de Porrentruy » — nous n'avons pas jugé opportun d'intervenir. Toutefois, cet article nous est une occasion de le faire inopinément.

brables écoliers qu'atrophie la sédentarité scolaire ou qu'abrutissent des études incohérentes, sont-ils des candidats à la tuberculose, parce qu'ils sont les victimes « d'une culture physique intensive et sans frein »? Sont-ce donc les deux heures hebdomadaires de gymnastique prescrites par la loi — dont une seulement, la plupart du temps, figure au programme de nos écoles — qui suffisent à motiver un jugement aussi sévère. Nous croyons être suffisamment documenté pour pouvoir affirmer le contraire, et, dans nos articles à venir, nous exposerons le rôle prophylactique et même thérapeutique que l'éducation physique est appelée à jouer dans nos écoles tout spécialement.

« Nos jeunes gens font de la gymnastique savante », dit-on. Est-ce bien sûr qu'ils en fassent tous? Le nouveau manuel fédéral introduit l'année dernière dans nos écoles primaires — manuel qui consacre l'unification et la modernisation de nos méthodes d'enseignement — est actuellement encore à l'étude dans nos milieux pédagogiques et ne mérite pas de reproche. Avant que de récolter, il faut semer, et si le nombre des « candidats à la tuberculose » augmente continuellement, il ne faut y voir que les victimes du passé, en n'oubliant pas que la question héréditaire et de prédisposition n'est pas à négliger.

Nous sommes particulièrement heureux de pouvoir conclure en citant un médecin de notre entourage, M. le Dr P. Crevoisier, lorsqu'il écrit dans un ouvrage [2]) — traité où, de prime abord, nous ne pensions pas trouver une confirmation aussi éclatante en faveur des thèses de l'éducation intégrale: « Il n'y a pas une raison de moins, et il y en a de plus, de donner aux jeunes filles comme aux jeunes gens une éducation physique. »

Fernand Voillat.

ooooo DANS LES SECTIONS ooooo

Du synode d'Ajoie. Le corps enseignant d'Ajoie s'était rassemblé le samedi, 20 juillet, à Chevenez, sous la présidence de M. Paul Moine de Porrentruy. Après les formalités d'ouverture du synode, la parole est donnée à M. Henri Borruat pour la présentation de son travail sur la *Formation des Instituteurs*. Le préambule avait été lu déjà à une réunion antérieure par M. Fell qui collabore à cette importante étude.

La question n'est pas neuve; dans la campagne de 1897 on trouvait déjà d'excellentes idées au sujet de la préparation des maîtres, mais beaucoup furent abandonnées pour des raisons financières. Rien de nouveau sous le soleil.....

On demande de l'école un effort toujours plus considérable dans la formation de la jeunesse, mais il n'y a guère possibilité de pousser la scolarité au delà de neuf ans. Il ne reste donc qu'à renforcer la capacité et les moyens de travail de l'instituteur.

Un peu partout, on remarque une tendance nouvelle dans le monde pédagogique, tendance se généralisant non seulement en Suisse, mais sur un plan international et qui veut pour le maître de l'école populaire un an ou deux de culture universitaire.

En France, dès la première heure à l'Ecole normale, le futur maître est initié aux conceptions pédagogiques et sans négliger la culture générale, on attribue à la formation professionnelle une valeur de gros rendement. Cependant des voix s'élèvent pour demander un programme plus approfondi des études d'instituteurs. On sent que la préparation de l'homme qui tient entre ses mains des enfants et par le fait aussi des destinées humaines, doit être enrichie et fortifiée aux plus belles sources du savoir.

En Allemagne, on est à la page, et certains Etats exigent de l'instituteur soit les études universitaires soit une maturité suivie de deux ans d'études professionnelles. Des citoyens intelligents travaillent à des projets d'unification pour l'Ecole du Reich.

En Suisse, à Bâle, on réclame une maturité avant d'ouvrir la porte à l'Institut pédagogique. A Genève le peuple n'est pas arriéré et pourtant il n'y a jamais eu d'Ecole normale.

Les étudiants-instituteurs de ce canton prendront revanche sur le sort de leurs aînés puisqu'ils ont la faculté du stage à l'Institut J.-J. Rousseau qui s'honore de poser les bases de l'école moderne.

Dans le canton de Vaud, comme un peu partout en Suisse, un mouvement se dessine en faveur de la formation universitaire. Réunie à Soleure, l'assemblée de la Société suisse des Instituteurs a demandé une prolongation des études. Nos collègues de l'Ancien canton voudraient 5 ans d'études: 3½ ans de culture générale, 1½ de préparation professionnelle.

M. Borruat qui a fouillé sérieusement les armoires de nos voisins est arrivé à un travail magnifique. Aussi, c'est avec un réel plaisir que nous attendons ses résolutions ou conclusions au prochain synode.

Dans la discussion qui est ouverte M. l'inspecteur Mamie s'étend longuement sur les idées nouvelles émises dans le rapport et souhaite que le vent de progrès qui souffle autour de nous ne laisse pas de côté l'école jurassienne.

M. Graf, secrétaire des instituteurs bernois et conseiller national, est bien gagné par l'idéal de la question dans une prolongation des études d'instituteurs, mais nous montre les obstacles qui se dressent en face des études de cinq ans. M. Jobin, professeur, estime qu'il y a des branches gourmandes qu'il serait peut-être possible de supprimer lors de la refonte de nouveaux programmes d'enseignement. Et puis sans vouloir rabaisser en rien la formation professionnelle, il ne faut pas oublier qu'une bonne culture générale tirera toujours l'éducateur des situations critiques dans son métier.

M. G. Mœckli de Delémont, expose les grands principes qui agitent le corps enseignant non seulement de Suisse, mais d'Europe et dit qu'on n'aurait rien fait pour le progrès si l'on tentait une timide réorganisation de nos Ecoles normales. M. Mœckli veut aussi approfondir la culture générale des futurs éducateurs.

M. l'inspecteur Mamie dit alors que la commission des Ecoles normales n'est pas opposée aux vues idéalistes, mais se confine dans le domaine des réalisations pratiques.

M. Moine, président, malgré l'heure avancée, tient à se vider le cœur au sujet de la querelle de l'Ecole normale. Prenant donc la parole, il se demande si les locaux de l'Ecole normale seront suffisants au cas où une réorganisation de l'enseignement serait votée. Il voit la question du siège de l'Ecole normale très délicate. Le *statu quo* ne serait que provisoire et un beau matin Porrentruy risque, si l'on n'y prend garde,

[2]) Dr P. Crevoisier: « Réflexions à de jeunes infirmières ». Edition Spès, Paris. Loc. cit. page 47.

de se voir dépouillé d'un haut établissement d'instruction.

Appuyé énergiquement par M. Feignoux de Porrentruy, M. Moine estime qu'il est nécessaire de montrer une fois à certains collègues du *tout au sud* la véritable physionomie du corps enseignant d'Ajoie. Nous tenons à l'Ecole normale et nous ferons l'impossible pour qu'elle reste à Porrentruy, non par esprit de clocher, mais parce que, à tout considérer, c'est encore la meilleure place que l'on puisse y trouver dans le Jura. M. Mœckli prétend aussi qu'un transfert ne se fera pas hors de notre cité ajoulote.

La proposition de M. Moine est votée à une bonne majorité. S'il n'y a pas eu unanimité c'est autant pour le fond de la chose en elle-même que par égard à une résolution Léopold Christe votée au synode du 23 février 1928 où le corps enseignant d'Ajoie avait spécifié reconnaître à Porrentruy son *droit incontestable* au siège de l'Ecole normale jurassienne.

La minorité de Chevenez estimait qu'il n'était guère possible pour l'instant de prendre une attitude plus catégorique et que, d'autre part, il était illogique de s'emballer pour un transfert au château qui n'apporterait probablement que des déceptions.

Pour terminer, disons que le fin banquet servi chez M. Paumier ne fut pas la partie la moins intéressante de la journée. *C. Fleury.*

Voici la résolution votée par l'assemblée sur la proposition de MM. P. Moine et F. Feignoux:

Les membres de la section de Porrentruy de la Société des Instituteurs bernois réunis en assemblée ordinaire à Chenevez, le 20 juillet 1929, considérant les tendances actuelles relatives à la formation de l'éducateur:

augmentation du nombre des annnées d'étude pour une meilleure culture générale et professionnelle, méthodes nouvelles qui en découlent,

aménagement de locaux appropriés, salles de préparation, d'expériences, d'expositions, de projections, de cinématographie, etc., etc.

constatent

que la proposition du maintien définitif de l'Ecole normale dans les locaux qu'elle occupe actuellement, constitue un voeu irréalisable,

que le projet en faveur du maintien provisoire de l'Ecole normale dans les locaux qu'elle occupe actuellement, n'offre aucune garantie quant au droit incontestable qu'ils reconnaissent à la ville de Porrentruy d'être le siège de l'Ecole normale du Jura.

En conséquence,

modifiant la résolution prise lors de l'assemblée extraordinaire du 23 février 1928 à Porrentruy, ils déclarent:

1. se rallier au projet préconisant le transfert de l'Ecole normale au Château de Porrentruy, estimant la réalisation de ce projet compatible, d'une part, avec le développement futur de l'Ecole normale et d'autre part, avec les exigences nouvelles de la formation générale et professionnelle du corps enseignant;
2. faire confiance au gouvernement du canton de Berne, à la Direction de l'Instruction publique, à la commission des Ecoles normales du Jura pour que cette question soit résolue au mieux des intérêts de l'école jurassienne.

oooooooooo DIVERS oooooooooo

Villeret. La dernière assemblée communale a voté à une grande majorité le rétablissement de la 9e année scolaire. Puisse cette heureuse décision faire tache d'huile dans notre Jura.

Prêles. *Colonies de vacances.* Le rapport de la Maison de vacances de Prêles donne les détails suivants:

En 1928, la Maison a été ouverte d'avril à novembre: elle a reçu 470 personnes, soit 364 pensionnaires du sexe féminin et 106 écolières et institutrices. Fondée il y a 16 ans, cette bienfaisante institution dispose actuellement d'un fonds de secours de fr. 20 000 dont les intérêts sont dépensés en faveur de l'hospitalisation d'enfants pauvres; grâce à une subvention de fr. 2500 allouée par le Département de l'Instruction publique du canton de Bâle-ville, quelques places gratuites peuvent être réservées à une deuxième série d'élèves. Tous les bénéficiaires de l'œuvre conservent le meilleur souvenir des jours lumineux passés sur les hauteurs du Jura.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Neueinschätzung der Naturalien.

Die Kommissionen für Neueinschätzung der Naturalien für die Periode 1929—1931 haben ihre Arbeiten beendigt; die Protokolle wurden uns von der Direktion des Unterrichtswesens zur Verfügung gestellt. Die Mitglieder der Primarlehrerkasse werden hiermit ersucht, *bis 15. August 1929* eine schriftliche Erklärung abzugeben, falls sie den *herabgesetzten Schätzungswert der Naturalien* versichern wollen. In diesem Fall werden ihnen nach Art. 16 der Statuten 100 % der zu viel bezahlten Beiträge zurückvergütet bezw. gutgeschrieben.

Von allen Mitgliedern, die diese Erklärung nicht abgeben, wird angenommen, dass sie den bisherigen Schätzungswert der Naturalien (Erhöhungen vorbehalten) versichert behalten wollen.

Bern, den 25. Juli 1929.

Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Estimation des prestations en nature.

Les commissions d'estimation des prestations en nature ont terminé leurs travaux pour les années 1929 à 1931; les procès-verbaux y relatifs nous ont été transmis par la Direction de l'instruction publique. Les membres de la Caisse des instituteurs primaires sont priés d'indiquer par écrit à la Direction soussignée *jusqu'au 15 août 1929 s'ils désirent être assurés pour l'estimation réduite des prestations en nature.* Dans ce cas, il leur sera bonifié 100 % des versements effectués en trop, conformément à l'art. 16 des statuts.

Tous les membres qui ne nous aurons pas fait parvenir la déclaration ci-dessus, seront considérés comme voulant rester assurés pour l'ancienne estimation (les augmentations demeurent réservées).

Berne, le 25 juillet 1929.

Direction de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Sperre

Die Klasse II in Därligen wird zum zweiten Male ausgeschrieben. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, dass die Stelle gesperrt bleibt.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.

Bücherbesprechungen

Guido Looser, **Josuas Hingabe.** Roman. Frauenfeld/Leipzig, Huber & Co.

In Josuas Hingabe ist uns ein Roman geschenkt worden, der nicht zum Alltäglichen gehört und Erziehern den Schlüssel zu manchem schwer zugänglichen Kindergemüt und Kinderherzen in die Hand zu geben vermag. Es handelt sich um angewandte Psychologie in feiner Aufmachung und, was besonders wertvoll ist, in reiner Sprache. Da findet sich nichts von moderner Gequältheit, da herrscht Leben und Klarheit! Wir möchten das Buch allen Kolleginnen und Kollegen zum Studium warm empfehlen — sie werden schöne Stunden bei der Lektüre verleben.

Aehnlich verhält es sich mit dem reizenden Bande **Eveli und die Wunderblume** der Zürcher Kollegin *Elsa Muschg,* die mit warmem Verständnis der Kinderpsyche schreibt. Schade, dass wir nicht mehr derartige Büchlein besitzen! Dem Verlag A. Francke A.-G. gebührt aufrichtigre Dank für diese wertvolle Gabe. *M.*

BERN
„Daheim"
Alkoholfreies Restaurant
Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29
239
empfiehlt sich bestens für **Schülerreisen,** Klassenzusammenkünfte, Sitzungen
Essen zu verschied. Preisen. Kuchen, Pâtisserie, Kaffee, Thee, Rohkost und Vegetarische Essen
Gemütliche Räume, schöne Logierzimmer
Vorausbest. für Schulen u. Anlässe erwünscht.

PIANOS
Harmoniums 31
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.
I[a] Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
hug
Hug & Co. Zürich
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Zeitungs-Annoncen
das anerkannt beste Kunden-Werbemittel
besorgen in fachmännischer Weise für alle Zeitungen
Orell Füssli-Annoncen
Aelteste Schweizerische Annoncen-Expedition
Filialen in allen grösseren Städten.

Haben Sie Bücher abzugeben? oder suchen Sie solche zu kaufen? dann wenden Sie sich bitte an das 149
Antiquariat zum Rathaus, Bern

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder-Ferienheime
prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Steidle
Bern
3 Schwanengasse 3
beim Bubenbergdenkmal
Feine Herren Maasschneiderei
Elegante Herren Konfektion

Trinkt Kiesener
Alkoholfreier Apfelwein
246
auf Ausflügen u. daheim in der Familie. Lieferungen auch an Private durch **Mosterei Kiesen.** Telephon Nr. 10.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe
bei Oberburg-Burgdorf
Wunderbare Rundsicht. - Grosser Wildpark. - Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. - Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an, 4 Mahlzeiten.
Telephon: Oberburg 23.

PATRIA

SCHWEIZERISCHE LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT

BASEL

SPARSAMSTE VERWALTUNG
BILLIGSTE PRÄMIEN
HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG
ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN
UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ
GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

GEGRÜNDET 1881

Auskunft und Prospekte durch Filialverwalter des Kantons Bern: HANS STEINER, BERN, Amthausgasse 20

Inspektoren:

Ernst Joss, Lyss
F. Grieder, Bahnhofstrasse, Langenthal
W. Hirsig, Hinterdorfstrasse, Langnau
G. Stöckli, Lindenhöfli, Belp
Hch. Schaerer, Tavannes
R. Messerli, Beaumontweg 38, Bern, und Ortsvertreter.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln.

Nidauer Ferienheim „Bärgsunne“

zu vermieten

im neuerbauten Heim in **Schwanden** ob Sigriswil auf nächsten Herbst schöne sonnige **Wohnung** mit Wasser und Licht. Günstige Gelegenheit für Lehrerswitwe oder pensioniertes Ehepaar, wobei die Frau ev. als Köchin für die Ferienkinder zu amten hätte. Als Köchin Entschädigung pro Tag. — Auskunft erteilt der Präsident der Ferienversorgung Nidau, **E. Fawer, Lehrer,** zurzeit in **Schwanden,** Telephon 6 336

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 372

Peddigrohr, Holzspan, Bast.

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Adelboden

Berner Oberland

Grosse, sonnige Veranda Küche. Mässige Preise.

Pension - Restaurant Schermtanne

Prächtiger Ferienaufenthalt. und Zimmer. Selbstgeführte 319 **J. Allemann-Rickli.**

Alkoholfreies Restaurant

BERN **Dählhölzli** BERN

Idealst gelegen. Prächtiger schattiger Garten. Vorzügl. Mittag- und Abendessen zu Fr. 3.— und 3.50. Lebende Forellen. — Eigene Patisserie, Strübli, Kuchen, Glaces. 380 Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Mit höfl. Empfehlung **F. Senn-König.** Teleph. Bollw. 18.94

Murten

Als Ausflugsziel bestens empfohlen

Restaurant z. Enge

Telephon 19. Geräumige Lokalitäten. Grosser schattiger Garten. Sehr geeignet für Schulen und Hochzeitsanlässe. Gute bürgerliche Küche. Prima offene und Flaschenweine. Mässige Preise. **H. Bongni,** Besitzer. 127

Roggwil

221

„zum Rössli“

Beim Besuch der berühmten **Chorstühle** in **St. Urban,** von Station St. Urban in 2 Min., v. Langenthal in 1 Std., v. Murgenthal in 40 Min. erreichbar, empfiehlt sich d. Schulen u. Vereinen bestens **Hans Lanz.** Tel. 51.10 **Roggwil.**

Rohrimoos-Bad

(950 m ü. M.) bei **Heimenschwand** ob Thun.

Wunderb. Waldpromenaden. Altbekanntes Kurhaus, sehr empfohlen f. Erholungsbedürftige. Bekannte Eisenquelle für Trink- u. Badekuren. Reichh. Küche u. Keller (Forellen). Postauto ab Steffisburg und Oberdiessbach; auf Wunsch eigenes Auto. - Prospekte. - Nachsaison Ermässigung.

157 **C. Blaser-Sempach.**

Riffenmatt

Gasthof z. Hirschen

40 Minuten vom Guggershörnli
90 Minuten von der Pfeife

Für Touristen, Schulen u. Vereine lohnende Ausflüge. Gute, billige Mittagessen. Billiger Ferienaufenthalt, schöne Waldungen. Tel. Nr. 3. Bestens empfiehlt sich

240 ***Albrecht Wüthrich.***

Solothurn

Restaurant Schützenmatt

5 Minuten vom Hauptbahnhof
Telephon 85

Schöne Räumlichkeiten nebst grossem Garten. Für gute Verpflegung empfiehlt sich Schulen u. Vereinen höflichst

H. Probst-Häni.

THUN

Heimelige Kaffeestube

332 für Schulen und Vereine.
7 Minuten vom Bahnhof

BÄLLIZ

Kaffee, Thee, Schokolade; prima Gebäck. Billigste Berechnung. Höflich empfiehlt sich

Bäckerei und Konditorei Leutwyler.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie